

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

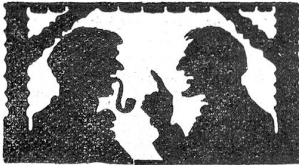
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s Schlapperläubli

HENZROD.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



Rosen-Käfer.

Rosentknochen funkeln schon
Aus den grünen Heiden,
Wollen sich nicht länger mehr
Unterm Laub verstecken.
Sonne küßt sie sorgsam wach,
Bringt sie zum Erglänzen,
Sommer ist's, die ganze Welt
Wußt nun „rosig“ blühen.

Mädchentknochen lassen auch
Länger nicht sich drücken:
Ausgeschnittne Blusen steh'n
Wirklich zum Entzücken.
Auf den nackten Armen spiel'n
Sonnengoldbresle,
Und man denkt sich stillvergnügt:
„Süße, kleine Hexe“.

Dha.

Öppis vo ryche und vo arme Lüt uf em Märät z' Bärn.

D'Handler uf em Märät z' Bärn meine, all
Lüt, wo der Märät mache, heige ihri Füßlyber
am Schärme und si syge ermer als der Lazarus.
D'Lüt de wider, wo der Märät mache, säge, si
wüsse de gly nümme wo ds Gält härnäb für
nume ds Mängschte z'chame, wo die donnstigt
Händler d'Bantnote daheim nume so mit em
Räche chönne underem Bett büre chraue.

Chunnt da so ne Frou zu mene Chorh zueche,
nimmt es Büscheli Schnittlauch, buttelets i der
Hand und findet es sygt es Käsi z'tüür.

„Ja bim Donnerli ich das z'tüür! Das ich
keis Gras, Madame!“ seit der Händler und meint
druufhi zue sym Nachbar: „De Lüt, wo Fleisch-
suppe vermöge z'firsle, sött me ds Doppelte heusche
für-n-es Büscheli Schnittlauch“. En anderi Frou
findet, es Pfund Rübli, und de no so Granggeli,
sygt vil z'tüür.

„Ja bim Hagel“, meint der Händler, wo grad
e Schluck Wy nimmt und druufabe amene Gnagi
umeguret mit em Sackmäffer, „es ich es guets
Pfund und wenn o grad nid so vil druufgah,
so sygt si drfür um so größer!“

„Gh myn Gott, derig Hüüfe Chirsi wie's git,
d'Bäum sy ja schyns gragletvolle und mi ma
ja schyns facht nid gcho mit Abläse und de sy
si glych so tüür“, seit e Frou und stoßt es Büscheli
vo däne tüüre Chirsi i ds Muul für z'luege göb
si säe syge.

„Ja, ja, das Jahr sy scho-n-es guets halb Doxe
abegheit! Nid öppe Chirsi, Lüt sy abegheit, z'tot-
gheit bim Chirsiabläse! So mir nüt, dir nüt
überchunt me se de o nid, wenn's scho grad einisch
usnahmswys vil git. Und halbbergäbe cha me
se de o nid gäh, fünsch gäh me se de ringer i
d'Ronsärbefabrigg! So hätt me weniger drmit
z'tüe! Ufereins mueß d'Fracht o zahle und mueß
drmit rächne, daß es no fuli drby het. Die chöu
mer o nid verchoufe. Das war no öppis für die
ryche Lüt, nume es einzigs fuls Chirsi i mene
Bündli! Da würd ein ja zum mingschte der
Gring umdräit!“ wäffele e Händler der Märät uf.

„Was, für so-n-es Guggumerli, wo scho a
beidne And asahst gähle, heuschet dr 60 Rp.?
Das geit de doch afa über ds Bohnelied us, und
de sy öppe d'Guggumere nid grad am gsündschte“,
seit e Frou.

„I cha se nid wöfler gäh!“ seit der Händler
und brummet vor sich an: „Wenn me Guggumere
verma, so verma me z'letchtamänd o ne Dokter
z'zahle, wenn me meint die gäbe Buuchweh“.

„Derig Hüüfe Salat wie's het und geng no
30 Rappe z'heusche für so-n-es Tschöüderli! Da
cha me scho Hüser chouse!“ seit e Frou und gheit
das Salatstschöüderli dem Händler wider i Chorh.

„Es het si öppis mit Hüser chouse, wenn me
ase mueß froh sy, i mene Wschabnwage undere-
z'cho, wo am zämegheie ich, und de wachset
ein der Salat o nid i der Schtube. Ander Lüt
chöu vo Hüser chouse rebe, wo de arme Lüt nid
emal ds Wyhe im Dug gönne“, brüele e Händler.

„Wie gähst dr d'Bohne?“ seit e Frou. „60 Rappe
ds Pfund“, meint e Händler. „Waltetse!“ seit
d'Frou.

„Dir möchtet dank no der Schpäck drzue für
60 Rappe! Je mehr er hat, je mehr er will,
und uferains mueß vorlieb näh mit gschwellt
Härdöpfel und wenn's guet geit öppe hie und
da mit emene Schöschli, wo mit Gätzschmuß
g'schmußget ich. Der Schpäck hanget bi anderne
Lüte im Chemi!“ weiß d'Händler.

„Was heuschet dr für d'Chrutstütle?“ seit e
Frou.

„35 Rappe ds Bündli“, macht d'Händler.

„Dir syt nid gschyd I müest guet drüh ha,
das mieh ja scho e Franke u füf. De ha-n-i no
keis Fleisch drzu, nei merci!“

„I cha-n-ech nid hälfe, vergäbe cha-n-i ds
Gmües nid gäh so wenig wie der Megerer ds
Fleisch. Ander Lüt wei o läbe, wenn's scho
mängisch e truuregi Lättig ich. Ja wäger, wäge
so-n-es paar Chrutstütle cha me e ganze Morge
i Wind und Wätter uf em Märät schtaf. Wi
tät se scho ringer de Söu fuetere, wenn me derig
vermöcht z'ha“, seit d'Händler.

„Daß d'Härdöpfel geng no so tüür sy, das
cha-n-i nid begryse“, meint e Frou. „Mi choust
ringer wider Mais und Rys, das ich billiger
und git keis Abgänts“.

„I will ech o öppis säge, gueti Frou“, seit
d'Händler. „I verdene kei rote Rappe a däne
Härdöpfel, das chöu dr mira gloube oder nid,
es ich efo. I mueß sälber söfel drfür zahle wie-
n-i se verchoufe. I tät se ringer sälber äffe, so
hätt i weniger es Gschär drmit. Aber mängisch
hunt's die ryche Lüt halt o a, si sötte Härdöpfel
zue däm und diesem Fleischeli ha und hätt me
de feini zum Verchoufe, so wär de d'Chappe lätz.“

Es zieht halt de mängisch doch no mangs anders
nach sich, wenn me o derigs uf Lager het, wo
me eigetlech nume Schade drvo het“.

„Was weit d' für d' Rätech?“ seit e Ma.

„Was, 40 Rappe? Da cha me ja anstatt dem
Rätech es zwöits großes Bier ha!“

„Es cha sy und cha nid sy, i weiß es nid! I
ha scho fit mängem Jahr keis meh vermöge“,
seit der Händler.

„I gibe-n-ech 20 Rappe, und de weiß me de
no nid, göb er innefür nid spähnig ich“.

„So cha-n-e nid gäh, und göb er innefür
schpähnig ich oder nid, cha-n-i nid säge. I ha-
n-e nid g'macht! Mira soll er es Bier meh sufe,
das rüt me de scho nid, d' rych Gyzgnapper“,
brummet der Händler däm Ma nach.

„I hätt gärn es Pfund Bizele, aber de gähst
dr mer eini drüber, si hei gar so dicki Hütsche
und sy nienehalb öppe billig“, seit e Frou.

„I ha se o tüür gnue müesse chouse“, seit
d'Händler. „Es ich si nid drwärt was i dranne
ha. I cha gwüß gwüß nid no eini drüber gäh,
nei, wägerli mit em beschte Wille nid! Lueget,
es sy hiesegi, die sy nid so schnäll gwachse wie
die frömde, hei de drfür aber meh Chraft. Nei,
wägerli cha-n-i nid no eini drüber gäh, so chäm
me ja no ganz z'armetage.“

„Nu, so gät se“, seit d'Frou, „Bizele mueß me
halt jiz einisch ha, und grund sy si o, und zur
Gfundheit mueß me luege, das ich no z'einzige,
wo me het. Wenn me de die einisch nümme het,
cha me sech de gly uf Gemeindschöschte la beärzige.“

Da chäm gwüß der Chünig Salomo o nid
drüber, wär da die ryche und wär da die arme
Lüt sy! Wenn me ne um e-n-es Urteil chönn
agah, würd er gwüß e chly verläge rangge und
würd säge: „Das ich halt so-n-e Sach, wie si
eini ich. Druuf würd er i de Haare chraue und
nähm gwüß der nächst Zug nach Jerusalem.“
Walter Morf.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's Tag und Nacht:
Und manches ist erlogen
Und manches ist erdacht.

Im Bärengraben gab es
Vor kurzem Jank und Streit:
„Cherchez la femme!“ Den Anlaß
Gah holde Weiblichkeit.
Der schwerverletzte Jani
Erschossen worden ist,
Das war das dicke Ende
Von dem Familienzwist.
Der eifersücht'ge Mörd'ber
Es war der eig'ne Sohn —
Der ward verkauft nach Zürich,
Das hat er jezt davon.

Nun heißt's, daß Fräulein Berna
Auch stark schon kokettiert,
Weshalb ihr nun die Tugend
Streng anezogen wird.
Blickt sie nach einem Mani,
Trotz alledem doch noch,
So kommt sie angeleitet
In's pechabenschwarze Loch.
Doch viele Damen finden,
Daß das zu grausam sei;
Laut ruft des Volkes Stimme:
„Herr Baudirektor II!“

Im Schlapperläubli schlappert's,
Man leert sich fein den Kropf:
Doch manchmal trifft's den Nagel
Grab' mitten auf den Kopf. Ur Julius.

Kindermund.

D'Chinder hei a ihrer junge Tante g'hääret,
si möchti doch o mitcho an a Löffel, wo d'Mamma
mit ne het welle mache. D'Tante het aber alli
müglische-n-llsrede gha, und wo alls nüt het
abtreit, chunt si bu mit em Souptgrund: es
chönn jiz jede Tag es Angeli das verschprochene
Gufineli bringe, und da dörf si doch nid vo Huus.
„D, wes nume wäge däm ich“, het du ds
chline Bedi gleit, „d'Großmuetter ich ja daheime.“
L. L.